

Eine Höhlentour bis zum ersten Siphon – ein Gang durch die Höhlengeschichte

Wir steigen wieder einmal durch das im Schatten hoher Buchen liegende, kühle Elsachtal hinauf, vorbei an den letzten Bachquellen und folgen dem weiter ansteigenden Weg, neben dem nun trockenen Bachbett. Dieses wird am Steilhang zur Schlucht, der Weg führt rechts davon über Treppenstufen bis an die Felsen. Dort endlich können wir den Höhleneingang voll einsehen, überblicken das große Eingangsportal. Am Boden sieht man das Gerinne des hier bei Hochwasser austretenden Höhlenbachs. Es ist blank geputzt, denn selten liegt mehr als ein halbes Jahr zwischen solchen Ereignissen. Heute aber ist alles trocken. Die Sonne scheint weit in den riesigen Überhang hinein und wir schwitzen in unseren Taucheranzügen. Sie bestehen aus sogenanntem Neopren, einem wärmedämmenden Synthetikgummi, der dafür sorgt, dass sich die Körperwärme in der prallen Sonne unangenehm aufstaut. Rasch begeben wir uns in den Schatten des Überhangs und bewegen uns auf die Dunkelheit im hinteren Bereich des Portals zu. Dieser spektakuläre Eingangsbereich ist in David Friedrich Weinlands berühmtem Jugendroman „Rulaman“ die Wohnstätte des Huhkastamms. Uns zieht es aber schnell weiter, ins Kühle, ins Dunkle und nur wenige Augenblicke später schon stehen wir vor

dem **DEMUTSCHLUF**, einer niedrigen Passage, die uns dazu zwingt, uns „in Demut“ vor der Höhle zu verneigen und auf allen Vieren in die Höhle zu kriechen. Bereits hier steht das Wasser wenig mehr als knöcheltief, aber auf die Knie gezwungen läuft es mir schon jetzt in die Gummistiefel. Kurz darauf weicht die Decke wieder zurück, wir können uns aufrichten und stehen wenige Meter weiter vor einer kleinen Bachschwinde, dem **ZWEITEN SCHLUCKLOCH**. Bis hierher könnte man übrigens getrost die Beschreibung der „Huhkahöhle“ des detailversessenen Weinland benutzen.

Der Sinterfall, das Tropfsteingebilde, unter dem das Wasser verschwindet, ist teilweise abgeschlagen worden. Heutzutage eine unverständliche Umweltsünde wurden in früheren Tagen Tropfsteine oftmals aus der Höhle entnommen. Die im Licht glitzernden Calzitkristalle schienen vielen Höhlengängern wertvoll zu sein, aber in der trockenen Außenwelt werden sie bald stumpf und unansehnlich und verlieren schnell ihren Reiz. Wann genau dieser Sinterfall hier beschädigt wurde, wissen wir nicht, aber vieles spricht dafür, dass diese und weitere Zerstörungen auf Goldsucher im 18. Jahrhundert zurückgehen, die die tieferen Teile der Höhle dadurch leichter zugänglich machen wollten.

*Schon nach wenigen Schritten in der niedrigen Passage des **DEMUTSCHLUFES** lässt man das Tageslicht endgültig hinter sich. Diese Strecke wird in den ersten Berichten als besonders beschwerlich beschrieben. Vor allem der zähe Lehm am Boden, der insbesondere bei niedrigem Wasserstand jegliche Kleidung verwüstet, war früher eine große Herausforderung.*





Höhlentracht. Hufa. v. E. Thurn, Stuttgart.

Eindrücke einer Befahrung vor über 100 Jahren

Karl Weiß berichtete im Jahr 1905 eindrücklich über die ersten Schritte in die für ihn unbekannte Welt:

„Rasch sind die letzten Vorbereitungen vollendet, die Lichter angebrannt und die Traglasten verteilt. Noch ein Blick in die von der Mittagssonne freundlich erhellte enge Waldschlucht und punkt 12 Uhr setzt sich unser durch die jeweils an den Enden getragenen Leitern und Dielen bedeutend verlängerter Zug ins unbekannt Berginnere in Bewegung. Bei sehr gebückter Haltung, fast kriechend, werden über holperigen Boden die ersten 15–20 m passiert; hier und da unterbrochen durch kurze Halte, die infolge des Verlöschens der Lichter verursacht werden, die dem nach Innen ziehenden Luftstrom nicht zu widerstehen vermögen. ‚Diel vor!‘ ruft man von vorne – wir sind an einem Sumpfe gelangt und bemerken über demselben einen schornsteinartigen Trichter von beträchtlicher Höhe.

Die Tiefe des Schlammes veranlasst uns die Dielen erstmals in Anwendung zu bringen, und wir überschreiten die grundlose Stelle bequem durch übergelegte, aneinander angestoßene Bretter, immer die letzte hinter uns abbrechend, um nach vorne zu verlängern.

Fast unheimlich dringt ein aus dem Innern der Höhle kommendes gurgelndes Rauschen an unser Ohr.

Es dröhnt wie in die Tiefe stürzende, immer stärker anschwellende Wasser, und ist durch die sonst lautlose Stille, und widerhallenden Felswände beinahe beängstigend anzuhören. Bald schon wird uns die Aufklärung dieses merkwürdigen Geräusches, denn etwa 30 m hinter dem Sumpf finden wir die Ursache. Es ist die weiter hinten in der Höhle entspringende Elsach, die hier unter tosendem Geräusch in enger Felskluff verschwindet, um mit ihrem kristallklaren Wasser etwa 200 m unterhalb des Höhleneinganges das Tageslicht zu erreichen.“²

Stolz präsentierte Karl Weiß im Jahr 1905 den aus Packsäcken gefertigten Schutzanzug, um die Kleider vor dem Höhlenlehm zu schützen.